

Fünfzehntes Kapitel.

Geistiges, sittliches, geselliges Leben.

Die gelehrte Bildung, welche Karl d. Gr. durch Kenner des klassischen Altertums nach seinem Reiche zu verpflanzen bemüht gewesen war, hatte unter den Ottonen neue Förderung erhalten. Otto I., obgleich selbst nicht wohl des Lesens kundig, hatte Gelehrte von auswärts herbeigezogen, welche den Plato und den Homer nach dem rauhen Norden brachten, hatte neue Klosterschulen (in Köln, Utrecht, Mainz, Corvey, Trier, Paderborn) errichtet. Sein Bruder Bruno, Erzbischof von Köln, selbst ein Gelehrter und im Griechischen und Lateinischen wohlbewandert, hatte in der gleichen Richtung gewirkt. Für den Unterricht in der Logik und Dialektik, die eine Hauptstelle in diesen Schulen einnahmen, ward das „Organon“ des Aristoteles ins Deutsche übersetzt. Eine Anzahl von Geschichtsschreibern: Widutind, Thietmar, Luitprand, Wipo, Hermann von Reichenau, Otto v. Freisingen u. a., ahmten das Beispiel Einhard's nach und schrieben die Geschichte ihres Volkes oder die Lebensgeschichte deutscher Könige in dem mühsam nachgebildeten Stil eines Livius, Sallustius oder Tacitus. Eine Nonne des Klosters Gandersheim im Herzogtum Sachsen (dessen Äbtissin eine Entelin Heinrich's I. war), Roswitha, dichtete Legenden und ein Loblied auf Otto I. in lateinischen Hexametern und Dramen nach Terenzianischen Mustern vom christlich-ethischen Standpunkte aus.

Mit seinen Nachbarländern Frankreich und Italien durfte sich freilich Deutschland in gelehrter Bildung nicht messen. Dort hatte dieselbe belebende Mittelpunkte erhalten in den Universitäten Paris und Padua (letztere von dem deutschen Kaiser Friedrich II. gestiftet), während es in Deutschland an einem solchen Mittelpunkte gebrach. So darf es nicht wunder nehmen, wenn der einzige namhafte deutsche Gelehrte aus jener Zeit, der wegen seiner vielen, damals unerhörten Kenntnisse in Mathematik, Physik u. sogar als „Schwarzkünstler“ verschrien ward, Albert „der Große“, seiner Bildung wie seiner Wirksamkeit nach ebenso sehr oder fast mehr jenen beiden Ländern als seinem deutschen Vaterlande angehörte.

Eigentümlich ist, wie im 10. und 11. Jahrhundert der Geist des deutschen Volkes mit jener ihm von außen zugeführten Bildung im Kampfe liegt. In dem „Walthariliede“ von Ekkehard (einem Mönch in St. Gallen) wird ein durchaus deutscher Stoff (aus dem Kreis